

VERKAUF DES ESCHBERGER HOFES AN DIE STADT SAARBRÜCKEN, 1937

Die aus dem Besitz derer von A l t e n / Gut Dunau über Hannover uns überlassenen Akten und Verträge sind sicherlich nicht vollständig, und darum sind die Vorgänge der letzten 10 Jahre des Bestehens von Gut Eschberg (1927 – 1937) nicht restlos nachzuvollziehen.

Dennoch geben die Schürmann–Berichte und die notariellen Verkaufsunterlagen viel Klarheit und werfen ein Schlaglicht auf die Vorgänge.

Als Friedrich Alexander Schmidt v. Schwind am 15. Februar 1927 verstarb, war das Ende des Gutsbetriebes abzusehen. Dass dies schließlich auch das Ende für das offene Feldland sowie das Herrenhaus bedeutete, konnte damals niemand voraussehen. Die Zeitläufte und die Umstände standen dem Überleben des historischen Eschbergs entgegen.

Es sind im Wesentlichen zwei Faktoren, die zur radikalen Veränderung der alten Zustände führten:

1. Das Paar Schmidt v. Schwind/Stumm hatte bekanntlich sechs Kinder, und zwar vier Buben und zwei Mädchen. Die Söhne traten alle in die Fußstapfen ihres Vaters und wählten die Offizierslaufbahn in der kaiserlichen Armee. Da sie infolge dessen den Heimatraum an der Saar verließen, schickte sich auch keiner an, das elterliche Anwesen auf dem Eschberg zu übernehmen. Durch den frühen Tod der Mutter, schon 1876, wird sich auch die Verbindung zu den Stumms nicht weiter gefestigt haben, und der Eintritt eines der Kinder in das Industrie-Imperium des Onkels Carl Ferdinand Freiherr von Stumm- Halberg wurde wohl nie erwogen. Nur ein solcher Schritt hätte den Aufenthalt im Saarraum möglich und notwendig gemacht. Die älteste der Töchter, Bertha Maria, heiratete den Generalleutnant Karl von Alten auf Gut Dunau bei Hannover und lebte meist in Berlin. Allein Elisabeth Schmidt v. Schwind, das jüngste der sechs Kinder, blieb bei dem Vater auf dem Eschberg und schließlich nach dem Tode des Vaters unverheiratet zurück. Da sie zu dieser Zeit schon 43 Jahre alt war, waren in dieser Linie – auch bei noch erfolgter Verheiratung – keine Nachkommen mehr zu erwarten, was das Überleben des Gutes Eschberg, in welcher Form auch immer, hätte sichern können. Die Interessengemeinschaft der Erben, als „*Eschbergerhof, G m. b. H.*“ eingetragen, hatte in ihrem Verwalter Wilhelm S c h ü r m a n n einen hervorragenden Kenner, der mit seiner Frau schon 20 Jahre vorher in Truppach in die Dienste des Oberstleutnants getreten war. Dessen Sachverstand und Arbeitseifer kannte und schätzte man. Er blieb auf dem Eschberg, wo er mit seiner Frau den Gutsbetrieb weiterhin leitete. (Siehe auch die beiden Berichte an Wilhelm v. Alten.)
2. Das zweite, für sich allein genommen schon unüberwindlich scheinende Hindernis auf dem Weg zum Erhalt des väterlichen Erbes, stellte das Erbschafts-Problem dar. Beim Tode des Alexander Schmidt v. Schwind war auch die Enkelgeneration schon erwachsen. Niemand konnte sich bisher Hoffnung auf ein auszuzahlendes Erbteil machen, obwohl wertvolle Liegenschaften und Immobilien (Gutsland, Herren- u. Gutshaus) vorhanden waren.

WER WAREN DIE ERBBERECHTIGTEN ?

Nun, Erbberechtigte gab es in diesen beiden Jahrzehnten nach dem 1. Weltkrieg genug, und neben denen außerdem noch einen solventen Interessenten zur Übernahme des gesamten Gutslandes mit allen aufstehenden Gebäuden: die Stadt S a a r b r ü c k e n !

Die Entwicklung des Hofes Eschberg durch ein halbes Jahrtausend – betrachtet von etwa 1400 bis 1900, ob nun in der Hand der Grafen von Nassau-Saarbrücken oder auch von Pächtern – ist dargelegt im 1993 erschienenen Buch „*Der historische Eschberg*“, herausgegeben vom „*Eschberger Hofplatz-Verein, e.V., Saarbrücken*“.



Besitzer des Eschberger Hofes, Alexander Schmidt von Schwind (1835 – 1927) und seine Frau Bertha Carolina, geb. Stumm (1840 – 1876).
Das Gut Eschberger Hof war von 1855 – 1937 im Familienbesitz.

Aber jetzt, nach dem Tode des letzten Gutsherren Oberstleutnant Schmidt v. Schwind (1835-1927), der am 15. Febr. 1927 im Alter von nahezu 92 Jahren auf seinem Hof verstarb und dort auch auf dem eigenen Familienfriedhof bestattet worden war, sollte sich in 10 Jahren alles ändern, sowohl für die Familie wie auch für das ganze Anwesen.

Die als erbberechtigt geltenden Personen waren die sechs Kinder und letztlich auch die Enkel des Paares Schmidt v. Schwind/Stumm, also demnach:

(1) Alexander Schmidt v. Schwind, jun.		* 28. Jan. 1861	oo Maria Leiden
(2) Arthur	„	„	oo Elisa Bayer, Baden-Baden
(3) Wilhelm	„	„	oo Martha Heese
(4) Herwarth	“	“	oo Dorothea v. Dungern
(5) Bertha Maria	“	“	oo Wilhem v. Alten, Gut Dunau
(6) Elisabeth	„	„	ledig auf Eschberg

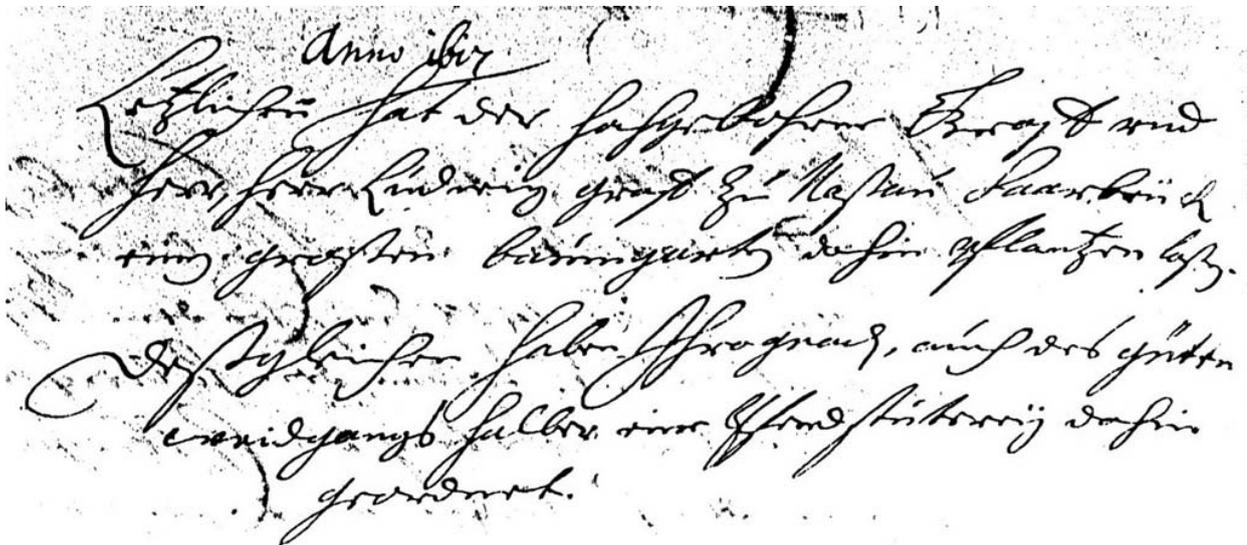


„Das Eschberger Herrenhaus, meist S c h l o s s genannt, hat Carl Friedrich Stumm (1798 – 1848) auf dem Eschberg- Bann 1846/48 erbaut, den er zu diesem Zeitpunkt vom Vorbesitzer Heinrich Wahlster gekauft hatte. 1958 hat es die Stadt Saarbrücken abreißen lassen“.

Zu vererben waren im Stichjahr 1928: 127 ha Gutsland (ca. 508 preußische Morgen), und zwar 88,5 ha Ackerland, 8 ha Wiesen, 7,5 ha Weideland, 19,5 ha Umland, Hofraum und Wasserfläche. Der Viehbestand belief sich zum genannten Zeitpunkt auf 7 Pferde, 39 Stück Rindvieh (davon 35 Milchkühe), 45 Schweine und nicht in Zahlen

genanntes Geflügel, Obstbäume und die Gärtnerei. (Siehe bei: Niekammers landwirtschaftliches Adressbuch für die Rheinprovinz, 1928.)

Dass der Eschberg durch gute Böden sich zu allen Zeiten für die Landwirtschaft hervorragend eignete, verrät uns eine Notiz z.Zt. des Saarbrücker Grafen Ludwig (1565 – 1627) aus dem Jahre 1617, wo es heisst: „*Letztlich anno 1617 hat der hochgebohrene Graf und Herr, Herr L u d w i g, Graf zu Nassau-Saarbrück, einen großen Baumgarten dahin pflanzen lassen. Desgleichen haben Ihro Gnaden auch des guten Weidganges halber eine Pferdestuterey dahin geordert*“ (siehe bei: LA für das Saarland, NS/2586, Eschberger Hof, 1508 – 1791.)



Annus 1617
Letztlich anno 1617 hat der hochgebohrene Graf und Herr, Herr Ludwig, Graf zu Nassau-Saarbrück, einen großen Baumgarten dahin pflanzen lassen. Desgleichen haben Ihro Gnaden auch des guten Weidganges halber eine Pferdestuterey dahin geordert.

Originaltext der Notiz von 1617

Zunächst ging es auf dem Eschberger Hof, wo nur die Jüngste, die ledige Tochter Elisabeth Bertha (1873 – 1958), von allen „*das Gnädige Fräulein*“ genannt, zurückgeblieben war, so weiter wie all die Jahre davor. Dies allerdings nur dank des Verwalters Heinrich Christoph Robert Schürmann, geb. am 23. Januar 1878 in Nellinghof/Oldenburger, gest. am 22. März 1939 auf Eschbergerhof. Mit ihm und seiner Frau Elise Schürmann, der die Molkerei und die gesamte Milchwirtschaft des Hofes übertragen war, hatte der Gutsherr 1907 einen Vertrag geschlossen, der bis zum Ende des Hofbetriebes galt.

(Anmerkung: Das Ehepaar Schürmann stand bis 1906 auf dem Truppacher Hof bei Contwig unter Vertrag und ging dann zum Eschberg. Der Truppacher Hof war um das Jahr 1000 schon im Besitz des Klosters Hornbach und ging nach der Säkularisierung in Privatbesitz, von 1870 bis 1923 an Alexander Schmidt v. Schwind. In unserer Zeit ist er ein gepflegtes Wellness-Hotel geworden.)

Brand und ein Stück Gartenland. (Anmerkung: Sie wohnen beim Gutshof und kommen oft aus Ostdeutschland oder Polen.)

Die Gespanne haben die selbe Arbeitszeit wie die Handarbeiter. Die Gespannführer haben morgens und abends, vor und nach der festgesetzten Arbeitszeit, ihre Tiere zu füttern, zu tränken und zu putzen und den Stall sauber zu halten.

Mittags wird um 11 Uhr abgespannt, und die Geschirre sind den Tieren für die Pause abzunehmen. Zur Arbeit werden die Tiere aufgeschirrt.



Emil Eifler, rechts, fuhr als „Milchkutscher“ mit Pferd und Wagen, aber ab 1930 mit dem neuen Milchauto.

Ein Problem an sich war die Entfernung von gut 450 km zwischen Saarbrücken und Hannover, zu jener Zeit mit der Bahn fast eine Tagereise. Man verabedete darum Telefonate, was vor allem zur Information der Erbengemeinschaft über die jeweiligen Schwierigkeiten am Eschberg diente.

Zwei Schreiben Mitte der 1930er Jahre machen die manchmal schwierige Lage des Gutsbetriebes deutlich und lassen erkennen, dass auch politisch eine andere Zeit angebrochen war. (Durch die sogen. „Saarabstimmung“ vom 13. Januar 1935 lebte man wieder im deutschen Reichsgebiet.)

Der Verwalter unterzeichnet seine Briefe „Mit deutschem Gruß“ oder mit „Heil Hitler“, was das gleiche ausdrückte. Auf jeden Fall informierten sie über eventuell notwendige Investitionen, über Ein- u. Auszahlungen oder auch erwirtschaftete Gewinne in den jeweiligen Kalenderjahren. Es waren Rechenschaftsberichte, um die Erbengemeinschaft über den Gewährsmann Wilhelm v. Alten auf dem Laufenden zu halten.

Herrn Wilhelm von Alten -
Dunau!

Müssen nun die Ernte erledigt und das Dreschen fertig ist, ist ein Überblick möglich, in wie weit mit der Ernte die Schulden abgedeckt werden können. (1)

Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen. Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen.

Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen. Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen.

Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen. Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen.

Die Ernte ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen. Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen.

Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen. Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen.

Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen. Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen.

Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen. Die Milchproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gesunken. Die Milchpreise sind im Vergleich zum Vorjahr um ca. 10% gestiegen.

Originaltexte der beiden Schreiben des Verwalters Schürmann an Wilhelm von Alten auf Gut Dunau

Gutsverwaltung ESCHBERGERHOF
Station: Brebach-Saar
Telefon : Amt Saarbrücken 20227

Eschberg, den 22.11. 1936
Post: Schafbrücke b. Saarbrücken

Herrn Wilhelm v. Alten – Dunau !

Nachdem nun die Ernte erledigt und das Dreschen fertig ist, ist ein Überblick möglich, in wie weit mit der Ernte die Schulden abgedeckt werden können. (1)

Leider hat auch in diesem Jahr die Kartoffelernte versagt. Der anhaltende Regen hat die Blattfäule hervorgerufen, die Kartoffelstauden wurden schwarz, die Kartoffeln konnten nicht ausreifen, so daß der Ertrag schwer enttäuschte. Außerdem waren bei der Ernte 20 % angefaulte Kartoffeln vorhanden (in hiesiger Gegend gab es Kartoffeln, die bis zu 80% angefault waren). Sie sind wegen der unsicheren Haltbarkeit direkt für den Konsum abgegeben worden; Preis pro Ztr. 2,55 RM, abgeholt; verkauft sind inkl. Futterkartoffeln (à Ztr. 2,- RM), 1346 Ztr. = 3357,- RM.

Die Getreideernte war leidlich. Roggen 14 Ztr. pro Mrg., Mischfrucht (Auswuchs) 12,- Ztr., Sommergetreide (Gerste und Hafergemenge) 12 Ztr. auf den Morgen. Die Futterernte war gut: Heu 150 Fuder, Grummet 80 Fuder à 13 – 14 Ztr.; Weiden, Grünfutter (Stoppelklee und Rübenblatt) reichten zur Beifütterung bis Mitte November, ab dort pro Tag 30 Ztr. Runkeln für den Winter.(2)

Der Milchertrag ist, nach dem ab Mitte Sommer keine Kühe mehr zugekauft sind und alle Kühe zugelassen wurden (?), im Durchschnitt pro Kuh und Tag um ca. 2 Liter zurückgegangen. Auch sind einige abgemolkene Kühe abgestoßen worden, so daß pro Monat gegen 4000 Liter Milch gegen früher weniger gemolken wurden. Bei dem niedrigen Milchpreis und der geringeren Milchmenge sind pro Monat gegen 2000,- RM weniger Einnahmen aus Milch gegen früher.(3)

Ab 01.07.36 konnten 4500,- RM Kontokorrentschulden bezahlt werden, der Betrag für 350 Ztr. Mischfrucht, etwa 3000,- RM, wird noch dazu verwandt.

Ich rechne, daß ich jetzt weiterhin in den Wintermonaten die erforderlichen Beträge für Kunstdünger, Saatgut und Saatkartoffeln von dem Milchgeld zusammenbringe. Da aber sonst keine Einnahmen vorhanden sind, wird es wohl erforderlich sein, noch 8 bis 10 Kühe, alte und abgemolkene, abzustoßen, um noch Schulden abtragen zu können, da die Gläubiger mahnen.

Mit dem restlichen Bestand von 50 Milchkühen, von denen in den nächsten 5 Monaten zwei bis drei Kühe monatlich kalben, werden wir die Milch auf der jetzigen Höhe halten können.

Wegen der Verpachtung des Steinbruchs habe ich persönlich mit größeren, vor allen Dingen sicheren Unternehmern verhandelt. Ich habe dabei feststellen müssen, daß wenig Neigung vorhanden ist, Sandstein zu verarbeiten, da jetzt alles schneller und wegen der Arbeitslöhne billiger mit Beton und Backsteinen ausgeführt wird(4). Ich werde mich weiterhin um die Verpachtung bemühen, natürlich auch um Verpachtung der Sandgruben am Hangweg, falls dafür Interesse vorliegen sollte.

Mit Förster Braun, Scheidt, habe ich wegen der Kiefernwälder gesprochen, er meint, es wäre für Absatz des Holzes jetzt eine günstige Zeit, auch in Bezug auf die Preise. Er will einen Voranschlag ausarbeiten über Kosten und Erlös.

Die Witterung im Herbst war andauernd naß. Nach der Saat von fünfundzwanzig Morgen Roggen konnte danach drei Wochen lang nichts mehr gesät werden. 45 Morgen sind jetzt gesät, so daß noch der Weizen zu säen ist (18 Morgen Rübenstück). Hoffentlich bleibt die Witterung noch längere Zeit offen, da noch viel zu tun ist.

Mit den Gespannen waren wir im Herbst schlecht bestellt. Zwei Pferde mussten längere Zeit stehen, eines hatte Nierenentzündung und Blutharn, das andere periodenweise hohes Fieber. Der Tierarzt vermutet Vorboten von Anämie.

Ich habe vorsichtigerweise die Pferde abgesondert, augenblicklich arbeiten dieselben wieder mit. Ein Ochs ist längere Zeit wegen Lahmheit ausgeschieden und daher habe ich das Füllen zu Hilfe nehmen müssen (5).

Die drei Polnischen Arbeiter haben keine Aufenthaltsgenehmigung mehr bekommen und müssen zum 1. Dezember 36 fort. Die Tagelöhnerfrauen habe ich jetzt nach dem Dreschen auch entlassen.

Mit deutschem Gruß

W. R. Schürmann

Anmerkungen:

- (1) Wie von alters her üblich, wurde mit Martini (10. Nov.) die Erntearbeit als abgeschlossen betrachtet.
- (2) Ein Fuder Heu; Wiesenmaß, das bei guter Ernte auf den halben Morgen etwa 7 Ztr. Heu ergab (ein Wagen voll).
- (3) Aus den hier gemachten Angaben lässt sich auf einen Erzeugermilchpreis von 50 Pf. je Liter schließen.
- (4) Auch der Steinbruch (heute Gelände des Saarbrücker Zoos) gehörte zum Eschberg-Bann, wenn auch verpachtet. Mit seinem roten und sehr hellen Sandstein hat man 1754 – 58 die Basilika St. Johann, 1760 die Friedenskirche und 1762–73 die Ludwigskirche erbaut.



Aufnahme von 1934. Im Hof des Gutes Eschberg vor der Dreschmaschine mit dem Erntestrauß; hintere Reihe zweiter von rechts: Verwalter Schürmann.

Beträchtlicher Druck hatte sich durch das undurchsichtige Verhalten der Stadt Saarbrücken bei der Erbgemeinschaft inzwischen aufgestaut. Um mit einer Stimme sprechen zu können, gründete diese 1936 eine „*Gesellschaft des bürgerlichen Rechts*“, um dann Teile des Eschberglandes nach ihrer Vorstellung behalten oder verkaufen zu können.

Mit dem Notar Winand F r o i t z h e i m, Saarbrücken, Hohenzollernstraße 1, traf man sich im „*Hotel Messmer*“, wo die „notarielle Urkunde“ ausgefertigt wurde, folgendermaßen lautend:

Umwandlung einer G. m. b. H. in eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts

Verhandelt zu Saarbrücken, den 27. August 1936 . Vor mir, Winand Froitzheim, Notar für den Oberlandesgerichtsbezirk Köln, mit dem Amtssitz zu Saarbrücken, erschienen, mir bekannt:

- Herr Hofrat Karl Angrabeit in Berlin-Dahlem, Gelfertstr. Nr. 14 b,
- Frau Arthur Schmidt v. Schwind, Elly geb. Bayer in Freiburg/Breisgau, Immentalstr. 48, hier handelnd als Alleinerbin ihres Ehemannes, des verstorbenen Majors a. D. Arthur Schmidt v. Schwind, auch handelnd aufgrund dem Notar vorgelegter Vollmachten als Bevollmächtigte der Freifrau Carla v. Ruxleben. geb. Schm. v. Schwind in Berlin Halensee, Kurfürstendamm 92,
- Fräulein Elisabeth Schm. v. Schwind auf Eschberger-Hof, Gemeinde Scheidt/Saar, hier handelnd auch aufgrund Vollmacht vom 21. August 1936 als Bevollmächtigte des Herrn Wilhelm Schm. v. Schwind, Major a. D. in Baden-Baden,
- Herr Herwarth Schm. v. Schwind, Vice-Admiral a. D. in Ettental bei St. Ingbert.
- Die in Gütern getrennt lebende Ehefrau General Karl v. Alten, Maria geb. Schm. v. Schwind auf Gut Dunau über Hannover (die Mutter),
- Herrn Wilhelm v. Alten, Landwirt auf Dunau über Hannover, Geschäftsführer der Firma Eschbergerhof, G. m. b. H. zu Eschberger-Hof, Gemeinde Scheidt (Sohn).

(Die Erschienenen erklärten, sie seien die Gesellschafter der mit 360 000, - Franken französischer Währung Grundkapital im Handelsregister zu Saarbrücken unter Nr. 56/34 eingetragenen Firma „*E s c h b e r g e r h o f, G.m.b.H.*“.)

Es kam das Jahr 1937, ein Schicksalsjahr für den historischen Eschberg. Gleich im Februar schrieb der Verwalter seinen Bericht an Wilhelm v. Alten (1894–1978), der nun offiziell zum „*Geschäftsführer*“ der Gesellschaft bestellt worden war. Es sollte der letzte Bericht für den Hofbetrieb werden.

E s c h b e r g, den 21. Februar 1937

Herrn Wilhelm von Alten !

Einliegend sende ich Durchschriften von Vieh- u. Vorrätejournal von vier Monaten: Oktober bis Januar. Die Einzahlungen der für Eschbergerhof gegebenen Beträge erfolgten laut Ausweis der Bank wie folgt:

<i>4000,- RM am 29. 12. 36</i>	<i>von</i>	<i>Herrn Wilhelm v. Alten</i>
<i>3200.- RM am 29. 12. 36</i>	<i>von</i>	<i>Frl. Elisabeth v. Schwindt</i>
<i>2000,- RM am 04. 01. 37</i>	<i>von</i>	<i>Excellenz Herwarth Schm. V. Schwind</i>

Mit dem Holzfällen hat Förster B r a u n (1) immer noch nicht begonnen. Auf wiederholte Anfrage über den Beginn der Arbeiten erklärte er mir, daß von der Oberförsterei sämtlich erhältliche Holzhauer verlangt würden um Wald abzutreiben (zu fällen); erstens für einen Exerzierplatz für die Reichswehr (2) und dazu jetzt noch für das neu aufzubauende Dorf im W a r n d t, zusammen über 1000 Morgen. Braun hat jetzt seinen Holzhauermeister (3) beauftragt, noch ein paar Mann aus seiner Heimat zu besorgen. Wenn dies nicht gehen sollte, will er sehen, daß er seine Holzhauer einige Tage frei bekommt.

Zum 1. März habe ich anstelle der P o l e n eine Arbeiterfamilie aus der Eifel angenommen mit zwei männlichen und zwei weiblichen erwachsenen Arbeitskräften. Die Männer sind auch in Holzhauer-Arbeiten bewandert und können dann gleich helfen. Braun sagt, daß Nadelholz ziemlich spät gehauen werden kann. In der Ackerwirtschaft sieht es augenblicklich nicht zum besten aus, angefangen vor drei Wochen mit Wolkenbrüchen, gibt es seitdem fast täglich Regen. Wir haben das Obstbaumholz zusammen gefahren und geschnitten, den Stadtweg ausgebessert und abgedeckt und Gräben und Wasserläufe gereinigt. Die Wassermassen haben an Äckern und Wegen einigen Schaden angerichtet.

Die Futterflächen sehen gut aus. Der Roggen ist verhältnismäßig auch gut. An mehreren, mehr oder weniger großen Stellen, an denen das Untergrundwasser auf schräg liegenden Lett- oder Felsschichten an die Oberfläche tritt, wird die Frucht bei anhaltender Nässe leider in sich dünn stehen. Auf den gepflügten Äckern versinkt man stellenweise beim Überschreiten.

Es hängt nun ganz von der kommenden Witterung ab, ob sich Schäden auswirken werden. Monate lange trockene Witterung würde alles vergessen lassen und eine normale Frühjahrsbestellung ermöglichen, obwohl der Acker wegen Mangel an Frost bei den niedergegangenen Wassermassen arg festgeschlagen und zugeschlemmt ist, was eine sorgfältige Frühjahrs-Bestellung erfordert.

Der Viehbestand ist soweit gesund. Ein Rind musste nach Schweregeburt wegen innerer Entzündung notgeschlachtet werden. Die Milch hat, nachdem ziemlich Kühe gekalbt haben, zugenommen. 520 bis 540 Liter täglich werden angeliefert.

Da bei dem Frühjahrsbedarf von Saatkartoffeln in anderen Saaten zur Abdeckung der alten Schulden wohl kaum noch ein größerer Betrag verfügbar sein wird, möchte ich, um bei Anfragen Auskunft geben zu können, bitten, mir mitteilen zu wollen, mit welchem Aushilfsbetrag ich noch rechnen kann und zu welchem Zeitpunkt derselbe zur Verfügung stehen wird.

*Heil Hitler
(Schürmann)*

Anmerkung:

- (1) Förster Braun verwaltete das Scheidter Revier, zu dem der Bartenberg, Schwarzenberg und Eschberg gehörten, von 1928 bis 1945.
- (2) Der hier erwähnte „Exerzierplatz“ wurde zwischen Stuhlsätzenhaus und Dudweiler-Süd angelegt und für die 1936/37 im Distrikt „Nassebüsch“ erbaute Below-Kaserne, heute der Campus der Universität des Saarlandes, genutzt.
- (3) Der Holzhauermeister war Joseph Britz aus Hermeskeil, der später mit seiner Familie in Scheidt blieb.



1932 - Das große Stallgebäude, das die Ostseite des Hofgevierts abschloss, bot Platz für 60 Stück Rindvieh. Im Türmchen hing die 57 Pfund schwere Vespertglocke, die davor im Glockenturm der ev. Kirche in Scheidt hing.

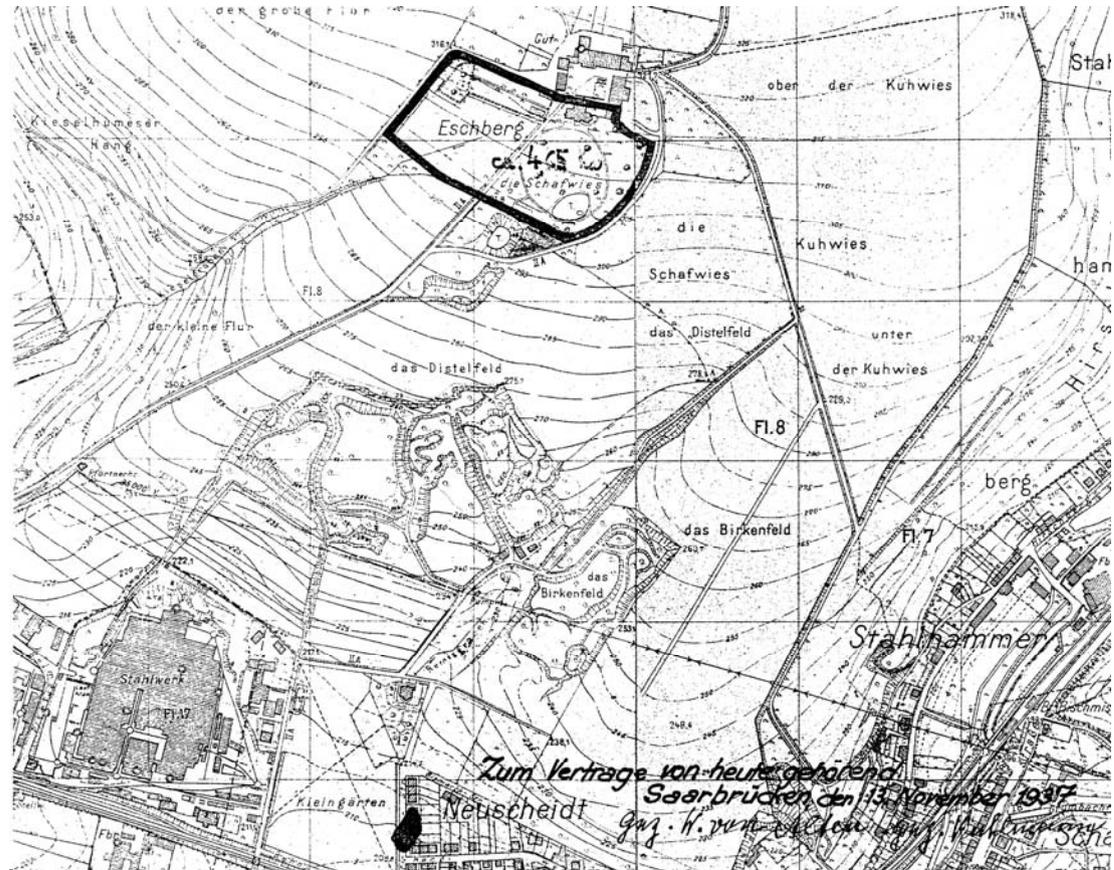
Die Sorgen wurden größer, als man sah, dass 1937/38 rund um den Eschberg fieberhaft an den Bauten zum „Westwall“ (Bunker) gearbeitet wurde. Wilh. v. Alten erfuhr bei seinem Besuch im Mai 1937 von der „Landesplanung“ auch nichts Gutes und teilt in einem „Rundschreiben“ vom 21. Mai 1937 den Mitgliedern der Gesellschaft folgendes mit:

„ . . . interessant war für mich zu erfahren, daß in der Kommission der Landesplanung die Stadt mitgewirkt hat. Ich bin fest davon überzeugt, daß sie dahinter steckt, warum man uns so wenig Baugelände freigeben will. Sie will das ganze Objekt (den ganzen Eschberg) immer noch erwerben und gewaltig im Preis drücken. Die An- u. Verkäufe der Stadt sind hinlänglich bekannt, sie hat in analogen Fällen zu ähnlichen Maßnahmen gegriffen, was mir verschiedentlich bestätigt wurde“.

Bei dieser Sachlage rät er, einen Makler einzuschalten und so bald wie möglich Verkaufsverhandlungen mit der Stadt Saarbrücken zu suchen. Dies geschieht zu Anfang des Jahres 1938. Schon Ende des Jahres 1937 scheint man es plötzlich eilig gehabt zu haben, sowohl von Seiten des Verkäufers (Erbengemeinschaft) wie von Seiten des Kaufinteressenten(Stadt Saarbrücken).

Am 13.Nov. 1937 gab Wilhelm v. Alten beim Vermessungsdirektor der Stadt, Heinrich Kuhlmann, diese Erklärung ab: *“Ich mache der Stadtgemeinde Saarbrücken folgenden Vertragsantrag und will an diesen bis 15.Dezember 1937 gebunden sein: die Verwaltung des Eschbergerhofes zu Scheidt bei Saarbrücken v e r k a u f t an die Stadtgemeinde bei Genehmigung der Aufsichtsbehörde sämtlich im Grundbuch von*

- a) St. Johann, Bd. 10, Blatt 467, und
- b) Scheidt, “ “, “ 452 , eingetragenen Parzelle einschließlich der aufstehenden Gebäude in der Gesamtgröße von 127 ha, sind 1.270.962 qm.



Plan des Eschberggeländes zum Verkauf 1937/1938.

Außerdem wird noch mitgeteilt, davon ausgenommen sei eine 47.400 qm große Fläche, enthaltend das Herrschaftshaus, dessen Nebengebäude und den Park .

Der Vertrag kam dann zustande am 2. März 1938, wiederum im Hotel Messmer, wobei man sich auf den 13. November des Vorjahres berief und ebenso auf den damals angefertigten Kartenauszug (Vertragstext im Wesentlichen) :

„Saarbrücken, den 2. März 1938

Vor Notar Dr. jur. P o r t z in Saarbrücken, erschienen, ihm bekannt :

- *Herr Herwarth Schm. v. Schwind, Viceadmiral i. Ettental bei St.Ingbert,*
- *Der Bürovorsteher des beurkundenden Notars, Herr Josef Ernst, in Sulzbach wohnend, handelnd als Bevollmächtigter von*
- *Frl. Elisabeth Schm. V. Schwind in Eschbergerhof*
- *Herr Major a. D. Wilhelm Schm. v. Schwind in Baden-Baden*
- *Herrn Hofrat Karl Angrabeit in Berlin, dieser in Vollmacht der Freifrau Carla v. Rùxleben, geborener Schm. v. Schwind in Berlin,*
- *Herrn Dr. Gustav von Metzler in Frankfurt a. Main, dieser in Vollmacht der Frau Wwe. Arthur Schm. v. Schwind Elise, geb. Bayer in Freiburg i. Br.,*
- *Frau Witwe General v. Alten Maria, geborener Schm. v. Schwind in Berlin, z.Zt. in Dunau über Hannover; dieselben erklärten, usw, usw.“*

Anschließend wird auch notariell festgelegt, dass die beiden Geschwister Maria und Elisabeth Schmidt v. Schwind sich vorbehalten, das im Plan „rot“ eingezeichnete Stück des Herrenhauses, für im Wert mit 50.000,- RM angesetzt, übernehmen zu wollen. Dem stimmt die Erbengemeinschaft zu.

Der ausgefertigte Verkaufsvertrag nennt nachstehende Einzelheiten:

1. Der Kaufpreis für die sich nach Fortschreibung ergebende Gesamtfläche beträgt 700.000,- Reichsmark.
2. Von diesem Betrag sind zu zahlen 500.000,- RM innerhalb von zwei Wochen nach der erfolgten schulden – u. lastenfreien Umschreibung im Grundbuch auf den Namen der Stadtgemeinde Saarbrücken, zahlbar zu Händen der „*Deutschen*“ und „*Diskonto Bank*“, Filiale Saarbrücken, auf Konto „*Eschberger-Hof*“.
3. Der Rest von 200.000,- RM ist zu zahlen bis zum 1. Februar 1940.
4. Der jeweilige Restkaufpreis ist vom Tage der Zahlung der 500.000,- RM ab mit 3½ % zu verzinsen. Die Zinserträge sind nachträglich zum Monatsende fällig.

In einem Nachtrag verpflichten sich die Verkäufer, sich unmittelbar danach als "Gesellschaft des Bürgerlichen Rechts" aufzulösen, der Stadt das gesamte Inventar, den Maschinenpark des Gutes und die angefallenen Vorräte zum Festpreis von zusammen 55.000,- RM zu übereignen. Als Liquidator wird Wilhelm v. Alten bestellt, das Herrenhaus an Frau v. Alten und Frl. Elisabeth v. Schwind gegeben(allerdings nur bis 1939).

Die Stadt ist sofort in Besitz und Nutzung des Gutslandes zu setzen mit dem Tag der Umschreibung im Grundbuch; alle durch den Vertrag entstehenden Kosten trägt die Stadt Saarbrücken.

Dem Obergärtner H u t h und seiner Frau ist durch Testament des Oberstleutnants Alexander Schmidt v. Schwind bis zu ihrem Tode für treue Dienste das Pfortnerhaus kostenlos zu überlassen(es steht heute noch unterhalb des ehemaligen Gutsgeländes am „Eschberger Weg“ und ist im Besitz des Dipl. Ingenieurs Prof. Dieter H e i n z).

Verwalter Christoph Robert S c h ü r m a n n erhält als Abschiedsgeschenk 2000.- RM, das Winterhilfswerk 1000,- Reichsmark).

Das Jahr 1939 sieht nun also die Stadt Saarbrücken als neuen Eigentümer des ganzen Eschbergs, und bei Kriegsausbruch und der Evakuierung am 1./3. September gehörte der Eschberg zur der „Roten Zone“, die von der Zivilbevölkerung geräumt werden musste.

Auch Elisabeth Schm. v. Schwind hatte die Heimat verlassen und lebte bis zu ihrem Tode 1958 im Raum Frankfurt/Main. Der treue langjährige Verwalter, Heinrich Schürmann, war im Alter von 61 Jahren im März dieses Jahres gestorben. Ein neuer Verwalter, Heinrich R o t h, war als „Städtischer Gutsinspektor“ von 1938–45 an seine Stelle getreten. Von ihm ist in der Eschberg-Akte ein Zeugnis vom 9. Januar 1943 für Frank Dünnebier erhalten, wo man diesem bestätigt, dass er vom Oktober 1942 bis Januar 1943 als Landwirtschaftslehrling des Eschbergs tätig war: *„Ich kann Herrn Dünnebier, Saarbrücken, jedermann bestens empfehlen. Zu seinem Fortkommen wünsche ich ihm das Allerbeste. Seine Lehrzeit konnte er nicht beenden wegen Einberufung zum Militärdienst“.*

Heinrich Roth hatte zu seinem Stellvertreter den in Scheidt verheirateten Dipl. Landwirt Ulrich Brasch aus Frankfurt zur Seite.

Es blieb aber von 1940 an völlig unklar, ob der Eschberg der Zukunft weiterhin ein offenes, landwirtschaftlich genutztes Feldland blieb oder eines Tages zu einem neuen, modernen Stadtteil werden könnte.

Zunächst blieben die Befürworter der ersten Variante, die einen „grünen“ Eschberg erhalten wollten, in der Überzahl. Dafür machte sich vor allem die „Landesbauernschaft“ stark, die gerne von der „deutschen Scholle“ und von „Erbhofbauern“ redete, besonders, weil man, je länger der Krieg dauerte, meinte, die Stadt solle den Eschberg wieder verkaufen.

Am 23. August 1943 schrieb das Stadtamt 66 an den Beigeordneten L a u b : *„(...) es liegt auch nicht im Interesse der Stadtverwaltung, das erst kurz vor dem Krieg erworbene Gut jetzt wieder zu verkaufen (...) dagegen ist die Stadtverwaltung bereit, die Frage zu prüfen, ob der Hof auf längere Zeit zu landwirtschaftlicher Bewirtschaftung verpachtet wird. Grundsätzlich bestehen gegen eine Verpachtung und Ablösung des stadteigenen Betriebes keine Bedenken.*

Die Landesbauernschaft "Westmark" (eine Bezeichnung für das Territorium Saar/ Pfalz) wird diesen Standpunkt der Hauptstelle des Reichsnährstandes in Berlin mitteilen und wegen der Anpachtung ggf. erneut an die Stadtverwaltung herantreten."

Der sich verschärfende Bombenkrieg von 1942 an ließ in der Folge alle diese Überlegungen in den Hintergrund treten, denn wichtiger wurden Dinge des Luftschutzes und der Versorgungseinrichtungen des Lazarettwesens.

Mit Schreiben vom 9. März 1942 weist das städt. Hochbauamt darauf hin, der Reichsstatthalter des Gaues Westmark und der Reichslande Lothringen – gemeint war der Parteibeamte Gauleiter B ü r c k e l in Neustadt – hätten in Übereinstimmung mit dem Oberbürgermeister S c h w i t z g e b e l in Saarbrücken verfügt, daß im Herrenhaus Eschberger-Hof ein Hilfskrankenhaus (geplant sind 50 Betten) einzurichten sei. Zudem veranlasste man, geeignete Luftschutzmaßnahmen für die Infektionsabteilung der Kinderabteilung des Bürgerhospitals zu ergreifen und für die Dauer des Krieges auf den Eschberg auszulagern.

Auf dem Eschberg ging der 2. Weltkrieg im April 1945 mit dem Einmarsch der amerikanischen Armee zu Ende. Von Kriegseinwirkungen blieb er allerdings nicht verschont. Das Herrenhaus wurde von Granaten mehrfach getroffen, eine „Flak“-Stellung und viele Bombenrichter im Feld erinnerten noch lange daran. Zu Ende der 1940er Jahre erkannten die Stadtväter Saarbrückens sehr wohl den Freiraum des Eschbergs vor den Toren ihrer Stadt, und seit 1947 gab es mehrfach Versuche, das Gutsland, das sie ja schon 1937 erworben hatten, zum Beginn einer neuen Raumordnungs-Vorstellung zu machen. Das hatte einen Haken, denn seit dem Hochmittelalter war und blieb der Eschberg Teil des Scheidter Gemeindebannes, also musste man ihn von der Scheidter Gemeinde erwerben. Das Liegenschaftsamt der Stadt fragte in Scheidt im November 1949 zum ersten Male an, wie man sich zum Vorhaben Saarbrückens in punkto Eingemeindung des Eschberglandes in das Stadtgebiet stellen würde und erhält zur Antwort: *„Der Gemeinderat S c h e i d t lehnt das Ansinnen einstimmig ab. Die Lebensfähigkeit der Gemeinde Scheidt ist abhängig davon, daß das fragliche Gelände nicht abgetrennt wird“.*

Es dauerte bis zum März 1958, bis ein Antrag der Stadt an den saarländischen Innenminister erging zur Eingemeindung durch Änderung der Gemeindegrenzen *„im Interesse des öffentlichen Wohles“*, wie man pikanterweise vortrug.

Die schwache Position der Scheidter war offensichtlich, und so erreichte die Stadt Saarbrücken die Eingemeindung am Ende doch nach einigen Verhandlungen, als es schließlich hieß: *„Die Gemeinde Scheidt macht die Ausgemeindung des Eschberggebietes von folgenden Bedingungen abhängig, die Stadt zahlt der Gemeinde sofort einen Betrag von 16.649.520,- Franken als Ersatz für den Ausfall an Grund- u. Gebäudesteuer/Gewerbsteuer, was dem 30-fachen Jahresbeitrag des Steueraufkommens aus dem Jahre 1956 entspricht, der Gemeinde Scheidt wird das städtische Anwesen in Scheidt“ Am Schmitzenberg 7“ (sogen. „Villa Boulling“) zum Preis von 3.000.500,- Frs übereignet, und die Stadt übereignet weiterhin der Gemeinde eine etwa 50.000 qm große Fläche in Neuscheidt zu einem Preis von 500,- Frs. je Quadratmeter.*

Vorstehende Bedingungen wurden in wiederholten Verhandlungen mit dem Landkreis und der Gemeinde Scheidt ausgehandelt. Der Stadtrat wird gebeten, die Erfüllung vorstehend genannter Bedingungen zu beschließen. (Die „Villa Boulling“ wurde inzwischen durch die studentische Verbindung „Ghibelinia“ erworben).

Alle Hindernisse waren beseitigt, die Bebauung des ehemaligen Gutsgeländes „Eschberger Hof“, für den es ab 1960 schon fertige Baupläne für 3000 bis 4000 Wohneinheiten gab, (geschätzt bis zu 14.000 Menschen), konnte beginnen.

Mitte der 70er Jahre war der Auf- u. Ausbau eines in sich geschlossenen neuen Stadtteils abgeschlossen, und er ist mit wenigen Ausnahmen ein reiner Wohnbezirk geblieben aus einer Mischung von Hochhäusern und in der Hauptsache eingeschossigen Reihenhäusern. Vom alten Gutsland aber mit gepflegten Wiesen und Feldern und weidenden Tieren ist nichts geblieben, und auch das „Herrenhaus“ der Familie Schmidt von Schwind, vielfach „Eschberger Schloß“ genannt, wurde 1958/60 gnadenlos abgeräumt; allenfalls der heutige Eschberger „Hofplatz“ und der Begräbnisplatz derer von Schwind - nicht allzu weit davon entfernt - erinnern an alte Zeiten.

Der komplette Abriss aller Gebäude des historischen Hofes bis auf wenige, bis zur Unkenntlichkeit entstellte noch vorhandene Gebäudereste, ist ein gelungener Akt städtischer Verwaltungswillkür, dem jedes Empfinden für Erhaltenswertes abging. Aber so ist es heute (leider) in fast allen vom Krieg so sehr geschundenen deutschen Städten zu sehen.



1. Aufnahme:
um 1950, Luftaufnahme des noch nicht zugebauten Eschbergs.
An der Bahnlinie das Werksgelände der Gießerei
„Dingler, Karcher & Cie.“ (heute Gelände „Saar-Basar“), die Baumgruppe
unten links verdeckt das Gelände des Saarbrücker Zoos.



2. Aufnahme:
1975, Luftaufnahme nach der Fertigstellung des neuen Stadtteils.

QUELLEN / ANMERKUNGEN

Folgende Quellen hat Jobst v. Alten in Dunau im Jahre 1995 zur Verfügung gestellt:

- 1906 – Vertrag des Alexander Schmidt v. Schwind mit Verwalter Heinrich Robert Christoph Schürmann in Truppach, Contwig über Zweibrücken.
- 1926 – Pachten der Saarl. Stahlwerke „Dingler, Karcher & Cie“, zu zahlen an von Schwind`sche Steinbruch-Verwaltung.
- 1936 - Stumm-Halberg`sches Rentamt an die Gutsverwaltung Eschbergerhof.
- 1936 – Betriebsordnung für Eschberger- Hof
- 1936 – Umwandlung einer G.m.b.H. in eine Gesellschaft des Bürgerlichen Rechts für die Erben Schmidt v. Schwind.
- 1936 – Bericht des Verwalters Heinr. R. Schürmann an den Vertrauensmann der Erbengemeinschaft Wilh. V. Alten.
- 1937 – Zweiter Bericht des Verwalters nach Dunau/Hannover.
- 1937 – Lagebericht (Rundschreiben) des W.v. Alten an die Mitgesellschafter unter dem Aktenvermerk „Verkauf“.
- 1937 – Abschrift des Kaufvertrages Eschberg/ Stadt Saarbrücken, Notar Wienand.
- 1938 – Verträge über den Verkauf des „Schlosses“ mit Park an Elisabeth Schmidt v. Schwind;
Notar Dr. jur. Portz, Saarbrücken; Auflösung der Gesellschaft - Abschiedsgeschenk Schürmann.
- 1993 – „Der Historische Eschberg“; Historischer Arbeitskreis im Verein der Freunde und Förderer
des Eschberger Hofplatzes e.V., lag 1993 im Druck vor.

Die hier gezeigten Fotos stammen aus dem Privatarchiv des Verfassers und aus der oben erwähnten Veröffentlichung „Der Historische Eschberg“.